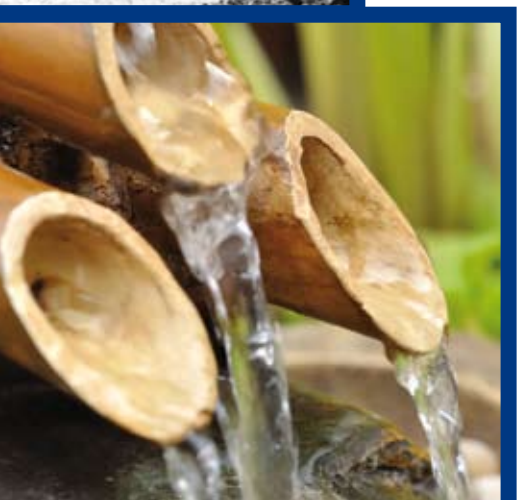


N7804E

Heft 10 Oktober 2014



Zum 100.
Geburtstag



Thema

- 4 Begeistert in den Krieg gezogen
Klaus Krenz
- 6 Worüber man 1914 sprach
Klaus Krenz
- 9 Die Gründung Schönstatts
Joseph Kentenich
- 10 Schönstatt: Global Player
Karl-Heinz Mengedot
- 12 Die Erde in ein Stück vom Paradies verwandeln
Christian Feldmann
- 18 Zeittafel der Schönstatt-Bewegung

Meditation

- 16 der gefährliche weg
Wilhelm Willms

Interview

- 20 Anstiftungen
basis-Gespräch mit Albert Biesinger u. a.

Gedenken

- 24 Offene Türen im Vatikan
Christian Feldmann

Serien

- 26 Kinderbasis
Markus Hauck

Rubriken

- 3 Liebe Leser
- 28 Buchbesprechungen
- 29 Filmseite
- 30 Impressum
- 30 Nachrichten
- 30 Na so was
- 31 Aus dem Patris Verlag
- 32 Vorschau

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



die Schönstatt-Bewegung wird in diesem Monat 100 Jahre alt. Und sie feiert ihren Geburtstag recht groß: am Gründungsort in Vallendar/Rhein, in Rom und an vielen Schönstatt-Zentren auf allen fünf Kontinenten.

Es ist erstaunlich, was aus dem Vortrag eines jungen Pallottiner-Paters geworden ist, den er am 18. Oktober 1914, kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, vor einem Kreis von Schülern in einer eben frisch renovierten Michaels-Kapelle gehalten hat. Weder der damalige Redner, Pater Joseph Kentenich, nannte seine Äußerungen „Gründungsurkunde“, noch hatten die Gymnasiasten das Selbstverständnis, der Anfang einer schon nach wenigen Jahrzehnten weltweit arbeitenden geistlichen Bewegung zu sein. Erst im Rückblick interpretierte P. Kentenich diesen Vortrag als Gründungsurkunde der inzwischen weit über den Schülerkreis hinausgewachsenen Schönstatt-Bewegung. Als eine Reihe der zum Militär eingezogenen Schüler ihre soldatischen Ehrenzeichen, die sie verdient hatten, Kentenich schenkten, ließ er sie in der zum Gnadenort gewordenen Kapelle, dem „Ur-Heiligtum“, anbringen mit dem Hinweis: Diese „Eisernen Kreuze“ sollen stets daran erinnern, dass die Jungen, die sie wohl redlich verdient hätten, dennoch keine menschlichen Größen gewesen seien, sondern „Bruch, Bruch, Bruch“.

Wie häufig und wie scharf war in den folgenden Jahren immer wieder der Gegenwind, der Pater Kentenich und seiner Gründung entgegenblies! Die mächtigsten Stürme erlebte Schönstatt in der Nazi-Zeit, in der viele Schönstätter in Gefängnissen und Konzentrationslagern saßen. Viele haben diese schreckliche Zeit nicht überlebt. Kaum war dieses Terror-Regime besiegt, erlebten der Gründer und seine Gründung massive Stürme, die von der Deutschen Bischofskonferenz und vom „Heiligen Offizium“, heute Glaubenskongregation, ausgingen. Sie zielten auf die Liquidierung der Schönstatt-Bewegung.

Dass Schönstatt heute noch existiert und vielerorts sehr segensreich wirkt, kommt einem Wunder gleich. Kentenich sprach oft von der Trias: Kleine und schwache Gründungsgestalten bis zur Stunde – große politische und kirchliche Schwierigkeiten – beeindruckende und nur durch Gottes Handeln erklärbare Fruchtbarkeit.

In der ersten Hälfte dieser basis-Ausgabe finden Sie einige Aussagen über die Zeit vor 100 Jahren. Die Situation der Welt, ihrer Gesellschaften und der Kirche waren damals so sehr von der unseren heute verschieden und so vielschichtig, dass es kaum möglich ist, sich in die damalige Lage hineinzudenken und zu fühlen. Trotzdem sollen einige Erinnerungen wach gerufen werden.

Was heute weltweit Schönstatt ist und tut, lässt sich natürlich ebenso wenig auf einigen basis-Seiten darstellen wie die komplexe Welt-Lage vor 100 Jahren. Dennoch sollen einige aktuelle Momentaufnahmen zur Sprache kommen.

Die Schönstatt-Bewegung hat in der Vergangenheit vielen Menschen Glaubens- und Lebenshilfen angeboten. Man kann gespannt sein, ob und wie sie im zweiten Jahrhundert ihrer Existenz Menschen Hilfen anbieten kann, zu Gott und zu einem erfüllten Leben zu finden.

Mit dieser spannenden Frage wünscht die basis-Redaktion und der Patris Verlag allen Leserinnen und Lesern viel Gutes!

Ihr



Begeistert in den Krieg gezogen

von Klaus Krenz

Stefan Zweig hat in seinem autobiographischen Buch „Die Welt von gestern“ geschrieben: „Jener Sommer 1914 wäre auch ohne das Verhängnis, das er über die europäische Erde gebracht hat, uns unvergesslich geblieben. Denn selten habe ich einen erlebt, der üppiger, schöner, und fast möchte ich sagen, sommerlicher gewesen wäre. Seidenblau der Himmel durch Tage und Tage, weich und schwül die Luft, duftig und warm die Wiesen, dunkel und füllig die Wälder mit ihrem jungen Grün.“

Krieg statt Idylle

Zwischen 1903 und 1914 kam es zu mehreren Krisen. Das Unheil ließ sich erspüren. Ein schrecklicher Krieg wurde erahnt. Die Rüstungspolitik kündigte Böses an. Nationalismen und Imperialismen nahmen ständig zu.

Am 28. Juni 1914 wurde in Sarajewo der Thronfolger Erzherzog Ferdinand und seine Frau Sophie von Hohenberg durch Gavrilo Princip erschossen. Dahinter steckte die militärische serbische Geheimorganisation „Schwarze Hand“. Sie verfolgte das Ziel, Bosnien-Herzegowina von Österreich-Ungarn zu lösen.

Der Erzherzog wollte die Truppen am Ende eines Manövers besuchen. Seit März 1914 wurde seine Reise in den Medien angekündigt. Wochen vorher gaben Zeitungen den genauen Zeitplan und die Route seiner Fahrt durch die Stadt bekannt. Man wollte, dass viele Menschen dem Paar an den Straßen zujubeln. So hatte der Attentäter viel Zeit für ihren Plan.

Gavrilo Princip bekam Angst davor, was mit ihm nach dem Attentat geschehen werde. So tauchte er zunächst in einem Kaffeehaus ab. Auf dem Rückweg vom Rathaus kam der Konvoi der Habsburger direkt am Kaffee Princip zum Stehen. Er stand auf, zog die Pistole und schoss den Thronfolger und seine Frau aus nächster Nähe nieder. In Wien löste der Tod des Erzherzogs allerdings keine große Trauer aus.

Kriegsgrund gefunden

Das Lager der Militärs sah aber im Attentat bald einen günstigen Anlass, in einen begrenzten und lokalen Krieg gegen die Serben zu ziehen. Deutschland als Bündnispartner signalisierte, die Entscheidung der Wiener Hofburg, wie immer sie ausfalle, mitzutragen. Am 29. Juli 1914 beschloss Österreich-Ungarn die Stadt Sarajewo.